Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 2 (1927)

Heft: 11

Artikel: Militär und Moral

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den wie unsere Gruppe und an Aufräumungsarbeiten haben uns die abgezogenen Truppen noch genug übrig gelassen. Mancher spinnwebverhängte Winkel ist nach jahrelangem Stilleben gekehrt worden.

Unser Herbergsvater ist sichtlich bestrebt, uns Soldaten das Dasein so gut wie möglich zu gestalten. Ist er doch selber ein alter Dragoner-Korporal aus der Zeit, da die Kellertür dem Soldaten noch nicht verschlossen war. Am besten Platz in der guten Stube hängt sein Säbel. Die Mutter aber kocht uns abends einen starken Kaffee und backt uns Spiegeleier frisch vom Huhn!

... Ja, diese Abendstunden werden wir den liebsten Erinnerungen schenken. Sie sind dem Soldaten, was dem Kinde die liebende Mutter. Es ist, als lege sich eine weiche Hand auf den Scheitel, die unsichtbar Segen und Liebe gibt. Solche Augenblicke treuer Kameradschaft habe ich meiner Lebtag nie gefunden. Da ziehen sich Fäden von Herz zu Herz, welche keine noch so schwere Tageslast zu brechen vermag. Diese Abendstunden legen den Grund zur treuen Arbeit, zur starken, wahren, innern Vaterlandsliebe.

Die Soldatenarbeit ist je nach Witterungsverhältnissen und Führung bald interessant und abwechslungsreich, hie und da, mit Verlaub gemeldet, auch feucht und eintönig. Das Soldatenwörterbuch kennt für diese Uebungen verschiedene Bezeichnungen. Man sagt, das Gelände werde « ausgemessen », « abgeklopft » oder « abgestaubt ». In den nassen Wiesengründen spritzt und « flotscht » das Wasser beim Vorrücken und Liegen, dass « Dreck und Pfützen stieben » und einem die schmutziggelbe Sauce in die Trittlinge, Hosenstösse, in Sack und Tasche dringt. Wir üben ohne Ausnahme mit « Annahmen », d. h. der Gegner wird supponiert. Wenn die Gefechtslage jeweils erklärt wird und es heisst, « feindliche Schützenlinie links der Baumgruppe auf der Gräte », wird der Bericht von uns stets mit « Havas » deklariert. Dessen ungeachtet stürzen wir uns mit « Reuter »-Treue ins Blaue, um schliesslich mit aufgepflanztem Bajonett und Hurrageschrei die Stellung zu erobern. Dass wir gemeinen Füsiliere und Soldaten noch viel zu lernen haben und hin und wieder einen Bock schiessen, das wissen wir wohl; aber wir sehen, dass auch nicht jeder Offizier ein Kriegsmann ist von Jugend auf. Wo die Arbeit auf dem gegenseitigen Zutrauen und Wohlwollen zwischen Vorgesetzten und Soldaten ruht, da ist es eine Freude, dem Kriegshandwerk obzuliegen. Man sieht oft wohltuende Beweise des kameradschaftlichen Geistes und der herzlichen Fürsorge seitens der Offiziere. Da bestellt ein soldatenfreundlicher Zugführer seiner Mannschaft als Dessert ein Gericht gezuckerter Brombeeren, die jetzt in den Waldschlägen reifen; dort setzt sich ein « Häuptling » vertraulich zu einer Soldatengruppe, um mit den Leuten darüber zu sprechen, wie es daheim stehe und gehe.

Gestern zog ein Bataillon im Eilmarsch durch unser Dorf. In sechs bis sieben Stunden einen Weg von vierzig Kilometern zurücklegen mit dem vollbepackten Sack, das ist keine Kleinigkeit. Die fünfzig Pfund drücken schwer den Rücken, der im Zivil lastlos und aufrecht ohne physische Arbeit ist, und das Riemenzeug schneidet hart in die Schultern. Es gibt Offiziere, die schnauben ihre müden Untergebenen an oder drohen ihnen mit « Loch », wenn sie dem Umsinken nahe sind. Es gibt andere, die reden ihren Soldaten freundlich zu, um ihnen sogar den Tornister abzunehmen, wenn es schliesslich nicht mehr geht. Da beisst man auf die Zähne und nimmt seine letzte Kraft zusammen, um auszuhalten. Aber der eine und andere muss sich am Ende doch der Ueberlastung ergeben.

So sah man gestern Offiziere, die ihr leichtes Gepäck mit dem schweren Soldatensack umgetauscht hatten, und berittene Hauptleute, die ein Gewehr umgehängt trugen. Selbst der Feldprediger, der sonst nur Herzlasten abnimmt, marschierte strammen Schrittes mit einem Sack neben der Kolonne und verstand es zudem noch, den Soldaten zuzusprechen.

Militär und Moral.

Es ist eine leider immer wieder zu vernehmende Sache, dass auf den Mangel an guter Sitte und Anstand bei unserm Militär hingewiesen wird, wobei sich mitunter auch Stimmen von Leuten hören lassen, die zum vornherein als prinzipielle Gegner der Armee in durchsichtiger und abschätzender Weise sich über die vorherrschende moralische Gesinnung im Militärleben äussern.

Bedauerlicherweise scheinen es auch kirchliche Kreise, und vorab solche protestantischer Konfession zu sein, die ihre, mitunter armeegegnerische Stimmung offenbar dazu benützen, die militärischen Kurse und Truppenübungen als grosse Gefahrenherde der Volksmoral zu betrachten.

So ist in einer Bettagsschrift, die als Beilage zum « St. Galler Tagblatt » den Zeitungsabonnenten zugestellt wurde, auf Seite 6 u. a. zu lesen: « Was hat unser Volk aus der Gottesordnung der Ehe gemacht? Das köstliche Gut der ehelichen Treue ist in Gefahr, uns verloren zu gehen. Es ist empörend, wie viele verheiratete Männer im Militär alle Ehre und Moral beiseite werfen, um sich in den Taumel der Sinnenlust hineinzustürzen. »

Wir würden uns enthalten, diesen Aeusserungen allzu grosses Gewicht beizumessen, wenn es sich nicht um eine öffentliche Schrift handelte, die in Tausenden von Exemplaren verbreitet und wohl in offenbarer Verkennung und Unkenntnis der wirklichen militärischen Verhältnisse eine überaus unrichtige Vorstellung von Moral und sittlicher Auffassung in der Armee bei einem grossen Leserkreise wecken könnte.

Wenn nun solche Anschuldigungen, die, wie wir gerne vermuten, im allgemeinen doch nicht immer gegen die militärischen Institutionen als solche sich richten, immer wieder erhoben werden, so ist es anderseits wohl eine Pflicht aller derjenigen, denen Würde und Ansehen unserer Armee noch etwas gelten, die gemachten Vorhalte auf ihre Sachlichkeit zu prüfen und gegebenenfalls einzuschreiten.

Es ist klar, dass es oftmals schwer hält, im Soldatenleben gegen Verfehlungen in sittlicher Hinsicht gebührend aufzutreten. Es muss auch erwähnt werden, dass es gelegentlich am Platze wäre, wenn Verstösse gegen die öffentliche Moral noch strenger geahndet würden. Insbesondere sind es oftmals Belästigungen durch zweideutige Redensarten und Gesänge gegenüber Mädchen und Frauen, die Militärpersonen zur Last gelegt werden und welche dazu angetan sind, in gewissen Kreisen das Ansehen der « Uniform » zu gefährden. Dagegen ist es wohl verfehlt, samt und sonders gegen die « Unmoral » im Militärdienste aufzutreten. Es ist gewiss die weitaus grössere Zahl unserer Wehrmänner, welche die Grenze der Anständigkeit in jeder Hinsicht einzuhalten

weiss, und wenn vielleicht hie und da ein gewisser Lebensübermut zu überborden droht, so ist dies noch keineswegs ein Grund, die guten Charaktereigenschaften des weitüberwiegenden Teils unserer Soldaten (wozu wir auch Offiziere und Unteroffiziere zählen) in Zweifel zu ziehen. Die im Militärdienste vorkommenden Taktlosigkeiten und sittlichen Verfehlungen hängen vielfach von der persönlichen Einstellung des « Delinquenten » ab, und in den meisten Fällen sind es Leute, die sich die Charakterbildung im Zivilleben erworben haben und diese eben als ihre « Auffassung » in den Dienst mitbringen. Es hat keinen Zweck, und man würde der Sache einen schlechten Dienst leisten, wollte man bestehende Unmoral vertuschen oder beschönigen. Mit aller Deutlichkeit aber muss hervorgehoben werden, dass es zum kleinsten Teile der Militärdienst ist, welcher, wie dies die vorbezeichnete Schrift erwähnt, Ehre und Moral untergräbt. Inwieweit diese in unliebsamer Weise in nachteiligem Sinne durch die heutigen Lebensanschauungen beeinflusst werden, hierüber zu urteilen, betrachten wir nicht in unserer Aufgabe gelegen.

Vielmehr muss es der Wunsch aller Freunde unserer Armee sein, dass Sittlichkeit und Moral im Dienstbetriebe in allen Kreisen weitgehende Beachtung finden; dies nicht im Sinne einer missverstandenen Prüderie, sondern aus Achtung vor uns selbst und im Interesse der Soldatenehre. E. G., St. G.

Die Rekrutenprüfungen.

ag. In einem Berichte an die Bundesversammlung betreffend die Rekrutenprüfungen kommt der Bundesrat zum Schluss, dass beide Prüfungen, die pädagogische sowohl wie die turnerische, wieder aufzunehmen seien. Die pädagogische Prüfung wird sich voraussichtlich auf Muttersprache und Vaterlandskunde, die turnerische Prüfung auf folgende drei Uebungen erstrecken: Schnelllauf über eine Strecke von 80 m, Weitsprung mit Anlauf und Hantelheben links und rechts. Ueber den Zeitpunkt der Wiedereinführung und die Art der Durchführung behält sich der Bundesrat den Erlass der notwendigen Weisungen und Vorschriften vor. Die pädagogischen Prüfungen wurden bis zum Jahre 1914 auf Grund einer Verordnung des Bundesrates vorgenommen. Die turnerischen Prüfungen haben in der Militärorganisation von 1907 eine gesetzliche Grundlage erhalten.

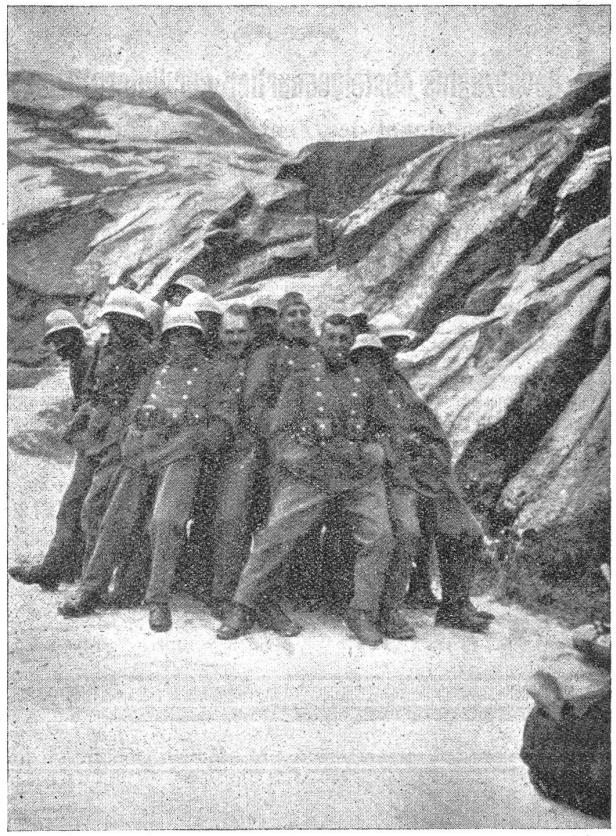
LITERATUR

Von der Seele des Kriegsfreiwilligen. Von Gustav Adolf Delbanco. Stahlhelm-Verlag Magdeburg.

Aus diesem Buch spricht ein ganzer Mann. Ein freiwilliger Soldat, der das Wesen des Krieges nicht nur empfunden, sondern voll in sich aufgenommen hat, und dem die sogenannte herrliche Friedensruhe Musse gibt, seine äussern und innern Kriegserlebnisse philosophisch zu klären. Wir müssten uns sehr täuschen, wenn wir in dem Verfasser, Dr. G. A. Delbanco, nicht einen jungen Kollegen vor uns hätten, dessen Vater als Kollege unsern Weg 1916 in Sofia gekreuzt hat.

In einzelnen, scharf umrissenen Kapiteln werden uns z. T. nebst poetischer Sprache, einzelne Gefühlsmomente aus den kriegerischen Erlebnissen zur Darstellung gebracht. Er betrachtet, wie jeder klardenkende Kopf, den Krieg als ein Naturereignis, der wie er sagt: « Ueber Pazifismus und jugendliche Kriegsbegeisterung hinweg schreitend, nicht achtend des einen wie des andern. » Wohl mit Recht sagt er im Schlusskapitel: Die, die er übrig liess, haben nichts mit den andern Lebenden gemein, am wenigsten mit denen, die sich verkrochen.

Treffend weiss er den untern Führer zu schildern, nicht der einer unpersönlichen Masse, sondern von 100—200 Mann, die man einzeln kennt. Vom Gefühlvollsten ist, was er über die Pferde sagt, und das tiefste über Kameradschaft, die Schicksalsgemeinschaft auf Leben und Tod darstellt.



Wie sich die Gebirgsschützen wärmen. Wiederholungskurs 1927.
Comment se chauffent les carabiniers de montagne.

Der Patriotismus ist ihm lieb zu Land, Volk und Kultur, die Herzenssache sein muss, ihm dem Jungen, in dem sich mit dem eigenen Leibe die eigene Mutter zu schützen, verkörpert « uns Aelteren, den Schutz für Kind und Nachkommenschaft » vorbereiten heisst.

Auch dem Feind wird Delbanco in allen Teilen immer wieder gerecht. So werden eine weitere Anzahl Begriffe, wie Tod, Reifsein, Masse, Natur und Mensch usw. in feinsinniger Weise in gewählter Sprache, in ihren Beziehungen zum Kriege zum Ausdruck gebracht. Ein starkes, kriegsgewohntes Gemüt spricht aus diesen Skizzen, die man nicht ohne innere Bewegung zur Hand nimmt, liest, und wieder lesen wird.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

Eine wahre Begebenheit aus der Grenzbesetzung.

Morgens meldet sich im Krankenzimmer ein Soldat und es entspinnt sich zwischen dem diensttuenden Arzt und dem Füsilier folgendes Gespräch:

« Was fehlt Ihnen? »

« Herr Doktor, i bi chrank, es fehlt mer uff em Mage. »

« Was fehlt Ihnen auf dem Magen? Haben Sie Schmerzen? »

« Nei, Schmerze han i nöd, aber wenn i am Morgen erst 4 Gamelledeckel voll Gaggao gno ha, mag i scho nüt meh. »

Der Abgang dieses « Kranken » soll sich dem Vernehmen nach etwas rascher vollzogen haben, als sein Eintritt.